

.: Einstieg.

Dieses Wochenende beginnen hier die Sommerferien für alle Schüler. Vor den Ferien ist für viele Schüler eine stressige Zeit mit Prüfungen. Auch Lehrabschlussprüfungen finden im Frühsommer statt oder Semesterprüfungen für Studenten. Wenn die Prüfungen vorbei sind, kommt die grosse Erleichterung. Prüfungen sind für die meisten Menschen eher etwas Negatives, aber eigentlich offenbaren sie einfach was da ist. Sei das bei schulischen Prüfungen aber auch bei anderen Prüfungen oder Herausforderungen im Leben. Sie sind nichts Schlechtes, sondern offenbaren welches Wissen und welche Fähigkeiten in unserem Leben vorhanden sind.

In unserem heutigen Abschnitt aus dem 6. Kapitel des Markusevangeliums geht es um einen ersten Härtetest. Nachdem wir letzte Woche erlebt haben, wie Jesus in seinem Heimatdorf abgelehnt wurde und ihm kein Glaube - besser gesagt kein Vertrauen - entgegengebracht wurde, werden wir heute sehen, wie die Jünger - wörtlich Lehrlinge - von Jesus, ihren ersten Auftrag bekommen. Es folgt dann eine zweite Geschichte vom Propheten Johannes dem Täufer, der auf brutale Art hingerichtet wird. Diese beiden Geschichten ordnet Markus wie ein Sandwich an: Die Geschichte vom Täufer ist in die Geschichte vom Auftrag für die Jünger hinein geschachtelt. Ein Stilmittel, das Markus übrigens gerne verwendet: Schon in Kapitel 5 waren die Geschichten von der Frau, die 12 Jahre an Blutungen litt, in die Geschichte vom toten Mädchen von Jairus hinein geschachtelt. Beide Geschichten bildeten ein Sandwich und ergänzen und verstärkten sich gegenseitig. Heute werden wir etwas ähnliches sehen.

.: Der Auftrag

Bei der äusseren Geschichte, sozusagen das Brot beim Sandwich, geht es um einen Auftrag für die Jünger: **Er rief die zwölf Jünger zu sich, sandte sie jeweils zu zweit aus und gab ihnen Vollmacht über die bösen Geister (Mark. 6,7).** Jesus kann nicht alle Dörfer im Umfeld besuchen und es gab zu jener Zeit noch keine Zeitungen, Bücher, soziale Medien oder Handys. Man schickte Gesandte los, welche dieselbe Autorität und Botschaft hatten wie der Sendende. Die Jünger ziehen im Auftrag, im Namen und in der Autorität von Jesus los.

Der nächste Teil mag uns seltsam vorkommen: **Er wies sie an, nichts mit auf den Weg zu nehmen außer einem Wanderstab. »Nehmt kein Brot und keine Vorratstasche mit, und steckt euch kein Geld in den Gürtel. 9 Sandalen dürft ihr tragen, aber ein zweites Hemd sollt ihr nicht anziehen.« (Mark. 6,8-9)** Es geht hier nicht einfach um ein Abenteuerlager, wie es heute manchmal versucht wird zu wiederholen. Nein, was Jesus hier sagt, ist voller Symbolik. Alles, was Jesus hier erwähnt, erinnert an den Exodus: Den Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten unter Mose. Begonnen bei den 12 Jüngern, die an die 12 Stämme Israel erinnern. Weiter sollen sie nichts mitnehmen ausser dem Wanderstab. Der Stab erinnert auf den Stab, den Mose hatte, mit dem er das Wasser des Meeres teilte und andere Wunder tat. Die andere Aussage von Jesus ist beinahe ein wörtliches Zitat aus 2. Mose 11, wo Gott dem Volk Anweisungen gibt, Ägypten hastig zu verlassen. Jesus macht hier deutlich: „Das ist der wahre Exodus auf den ihr gewartet habt! Ich bin der

neue Mose und ihr seid meine Gesandten, welche diese neue Freiheit verkünden sollt.“

Es heisst dann in Vers 12: **Da machten sich die Jünger auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. 13 Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie (Mark. 6,12-13)**. Die Jünger predigen und laden die Menschen ein umzukehren, was wörtlich bedeutet „neu zu denken“. Sie sollten verstehen, dass mit Jesus eine völlig neue Art zu denken und zu leben möglich ist: Ein Leben in Freiheit. Mit ihren Taten unterstreichen sie diese Botschaft der Freiheit: Sie befreien Menschen von Dämonen und Krankheiten.

Dazwischen sagt Jesus noch: **Wenn euch aber an einem Ort die Leute nicht aufnehmen und euch nicht anhören wollen, dann zieht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen als Hinweis auf das Gericht, das sie erwartet (V. 11)**. So wie Jesus selbst Ablehnung erlebte, wie im Abschnitt vorher in Nazareth, so werden auch seine Jünger Ablehnung erleben.

Und die Jünger nehmen den Auftrag an und scheinen vollen Erfolg zu haben. Sie bestehen ihren ersten Härtetest. Petrus, Johannes, Jakobus und wie sie alle heissen, sitzen nicht nur bei Jesus und beobachten, sondern setzen selber um, was Jesus schon getan hat. Das Ende dieser Geschichte lesen wir dann in Vers 30, sozusagen das untere Stück Brot des Sandwichs - zugegeben ziemlich ein dünnes Stück: **Die Apostel kamen wieder bei Jesus zusammen und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten (Mark. 6,30)**. Jetzt ist nicht mehr die Rede von Jünger, sondern von Aposteln, wörtlich: die Gesandten. Dieses Erlebnis war ein wegweisender Moment: Aus den Lehrlingen sind Gesandte geworden.

Was bedeutet das jetzt für uns? **(1.) Alle Christen sind Gesandte**. Die Wörter Apostel und Missionare bedeuten dasselbe: Es sind Gesandte, die von Jesus einen Auftrag haben. Wir brauchen den Begriff Missionar heute fast ausschliesslich für Menschen, die irgendwohin auf der Welt reisen, nach Indonesien oder so, um dort Menschen von Jesus zu erzählen. *Aber wir alle, wenn wir Nachfolger, Lehrlinge von Jesus sind, sind gesendet, das Leben das Jesus uns geschenkt und vorgelebt hat, dort auszuleben, wo wir sind.* Das braucht ziemlich viel Mut und Kreativität. Das kann bedeuten, dass wir Gebet anbieten, wenn jemand in Not ist. Oder dass wir erzählen, wie wir unseren Alltag mit Gott gestalten oder jemanden in die Kirche einladen.

Der Text zeigt auch, dass Gesandte von Jesus **(2.) reden und dienen**. Die Jünger predigten die Umkehr, also neues Denken und sie unterstrichen es mit Taten. Sie dienen den Menschen. Christen betonen manchmal das eine oder andere stärker. Es braucht beides. Wenn wir „nur“ dienen ohne zu erzählen, dass wir das wegen Jesus tun, dann sind wir einfach gute Menschen. Wenn wir nur reden, aber unsere Leben sieht ganz anders aus, dann streichen wir durch, was wir reden.

Und dann sollen wir reden und dienen **(3.) ohne falsche Erwartungen**. Gewisse Menschen, denen Jesus diente mit Heilung, Befreiung oder ähnlichem, folgten ihm

dann, andere gingen einfach ihrem Alltag nach und waren wieder weg. Jesus war sich auch bewusst, dass Menschen ihn und seine Botschaft ablehnen würden. Das ist eine Entlastung für uns. Wir sind eingeladen zu dienen und die Botschaft von Jesus überall auszusäen wie kleine Samenkörner. Das Resultat davon liegt nicht in unseren Händen, das dürfen wir Gott und den Menschen überlassen.

.: Die Hingabe

Das war erst das Brot beim Sandwich, jetzt kommt noch der Inhalt: Fleisch, Käse, Gemüse, Sauce oder was auch immer. Es geht als Zweites um Hingabe. Wir lesen dann, dass die Menschen spekuliert haben, wer Jesus ist, weil er alle diese Wunder tat. Auch Herodes Antipas (nicht Herodes der Grosse aus der Weihnachtsgeschichte) hörte von Jesus und seine Meinung war: **»Es ist Johannes. Ich habe ihn enthaupten lassen, und jetzt ist er auferstanden.« (V. 16)** Was für eine seltsame Ansicht für einen Mann wie Herodes: gebildet, machthungrig und wenig religiös.

Hier kommt die Geschichte: **Herodes hatte Johannes nämlich festnehmen, in Fesseln legen und ins Gefängnis werfen lassen. Der Anlass dazu war Herodias gewesen, die Frau von Philippus, dem Bruder des Herodes. Herodes hatte sie geheiratet, 18 worauf Johannes zu ihm gesagt hatte: »Du hattest nicht das Recht, deinem Bruder die Frau wegzunehmen.« (Mark. 6,17-18)** Herodes hatte sich scheiden lassen und eine Affäre mit Herodias, seiner Schwägerin begonnen. Diese Affäre war weit herum bekannt, weil sie einen Krieg auslöste, von dem der Historiker Josephus, kein Christ, berichtet. Markus beschreibt ihn hier als „König Herodes“, aber er war alles andere als ein König. Herodes war Tetrarch, also ein Fürst über ein Viertel von Israel. Einige Jahre später, 39 n.Chr., bat er den Kaiser in Rom darum, König über ganz Israel zu werden, was dieser ablehnte und ihn stattdessen ins Exil schickte. Also: Ein Möchtegern König, der eine Affäre mit seiner Schwägerin hat, wird von Johannes angeprangert. Warum geht Johannes dieses Risiko ein? Weil Herodes König von *ganz* Israel werden wollte und Johannes auf den *wahren* König, den Messias, Jesus von Nazareth hinwies. Johannes gab alles für seinen König, den wahren König Israels.

Johannes wurde im Gefängnis gefangen gehalten, weil Herodes ihn faszinierend und beängstigend fand. Doch Herodias wollte sich unbedingt rächen. Dann kam der Moment: Herodes feierte Geburtstag. Juden feierten eigentlich keine Geburtstage. Das war ein heidnischer Brauch mit viel Alkohol, Essen und nackten Frauen. Es heisst dann: **Während des Festes kam die Tochter der Herodias herein und tanzte. Herodes und seine Gäste waren begeistert von ihr, und der König sagte zu dem Mädchen: »Wünsche dir, was du willst; ich werde es dir geben!« 23 Er schwor ihr sogar: »Um was du auch bittest – ich werde es dir geben, und wäre es die Hälfte meines Königreichs! (V. 22-23)** Jetzt wird es richtig anstössig: Die Tochter der Herodias, die wohl laut ausserbiblischen Quellen Salome hiess, war wohl 12 oder 13 Jahre alt und tanzte so, dass diese betrunkenen Männer angetört wurden. Das war wohl nicht nur ein nettes Kindertänzchen, sondern eher ein Striptease. Da Herodes der Grosse, Vater von Herodes Antipas zehn Kinder hatte, war das eine riesige skandalumwitterte Verwandtschaft und Salome, das Mädchen, war eine Nichte von ihm und auch seine Stieftochter. Material für eine Netflix-Serie...

Herodes verspricht ihr dann die Hälfte eines Königreichs, das er nicht hat. Salome geht zu Herodias zurück und sie verlangt den Kopf des Täufers. Herodes muss Folge leisten und liefert den abgeschlagenen Kopf des Täufers auf einem Tablett. Tom Wright fasst die Geschichte so zusammen: „**Es ist eine elende, schäbige und schändliche Story - genau das, was jeder hören will, wie sehr die Leute auch das Gegenteil vorgeben**“. Es ist das traurige Ende eines gerechten Mannes, der von Jesus als grösster aller Propheten bezeichnet wurde.

Markus schachtelt diese Geschichte in die Sendung der Jünger, um zu zeigen, was Hingabe an Jesus im Leben bedeuten kann. Die Geschichte des Täufers ist ein Vorgeschmack auf das, was Jesus geschah. Auch er wurde schändlich behandelt. Später starben 10 der verbleibenden 11 Jünger wohl als Märtyrer. Bis heute sterben in vielen Ländern Menschen für ihren Glauben an Jesus: Sei das in Syrien, Ägypten, Nordkorea oder China. Man geht davon aus, dass heutzutage mehr Menschen für ihren Glauben an Jesus leiden und sterben müssen als jemals zuvor in der Geschichte des Christentums. Christenverfolgung grassiert so stark wie noch nie!

Doch was bedeutet das für uns, wenn wir, Gott sei dank, nicht diese Art von Verfolgung erwarten müssen? Markus macht auch uns klar, dass ein Leben mit Jesus nicht einfach ist. Es kann echt schwer sein. Konkret heisst das: **(1.) Es geht nicht um Selbstoptimierung**. Jesus hilft uns nicht, unsere eh schon guten Leben noch etwas besser zu machen. Wir hoffen vielleicht, dass Jesus uns Geld, Luxus, Gesundheit, Macht oder Einfluss schenkt. Aber Jesus geht es um etwas anderes: **Ein Leben mit Jesus ist besser und erfolgreicher, aber Jesus definiert Glück und Erfolg anders**. Wir sollten die Eltern ehren, die ihr Kind mit Trisomie 21 nicht abtreiben sondern grossziehen. Wir sollten den Ehemann ehren, der seiner Frau treu bleibt auch wenn sie chronisch krank ist. Das sind erfolgreiche Menschen aus Sicht des Reiches Gottes!

Es geht nicht um Selbstoptimierung, **sondern (2.) um Selbsthingabe**. Jesus hat es so formuliert: **»Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen« (Mark. 8,34)**. So hat der Täufer gelebt. Tim Keller hat mal von unserem „Ich zuerst“-Reflex gesprochen. Wir haben alle tief in uns den Reflex, dass es zuerst um mich und meine Wünsche geht. **Hingabe bedeutet, dass ich frei werde von meinem „Ich zuerst“-Reflex**. Das kann unser Gebet werden: „Befreie mich von meinem „Ich zuerst“-Reflex“. Das kann heissen, dass ich nach dem Gottesdienst nicht auf meine altbekannten Freunde zugehe, sondern auf die vielen neuen Gesichter hier in der Lenzchile. Das braucht etwas Überwindung. Und dann kann die Hingabe vom kleinen, verborgenen Dienst in der Gemeinde bis hin zum Ruf in die Mission nach Indonesien alles heissen.

.: Schluss

Wichtig ist, dass beides zusammengehört: Auftrag und Hingabe, Brot und Inhalt beim Sandwich. Ohne Auftrag hat die Hingabe keine Form: Das sind Menschen, die hin und her hetzen, viel versuchen aber wenig bewirken, weil nicht klar ist, welchen Auftrag ihnen Jesus gab. Auftrag ohne Hingabe sind Menschen, die zwar genau wissen, was man tun sollte, aber es fehlt die Leidenschaft etwas zu tun, das auch etwas kostet!